

BERICHTE VON TAGUNGEN

Comparative Arts - Neue Ansätze zu einer universellen Ästhetik

14. Tagung der DGAVL in Münster, 26. bis 28. November 2008

Unter dem Titel *Comparative Arts - Ansätze zu einer universellen Ästhetik* veranstaltete die DGAVL vom 26. bis zum 28. 11. 2008 in Münster ihre 14. turnusmäßige Tagung. Mit dem Verweis auf das sich permanent heterogenisierende Gegenstandsfeld der Komparatistik markierte der Organisator Achim Hölter (Münster) die Motivation für die thematische Ausrichtung der Veranstaltung. Ausgehend von exemplarischen Überlegungen zu Melvil Deweys Dezimalklassifikation diskutierte er die Frage nach dem Standort der ›Allgemeinen Ästhetik‹ in einer idealen Wissensordnung und problematisierte damit gleichsam die Systemstelle der Komparatistik in der Wissenschaftslandschaft des 21. Jh.s. Der Herausforderung des so aufgerissenen Problemfeldes stellten sich insgesamt 41 Vorträge, die anhand der unterschiedlichsten Formen intermedialer Grenzüberschreitungsgesten mögliche Ansätze und Probleme einer universellen Ästhetik diskutierten. Eine die Heterogenität der Ansätze und Untersuchungsfelder repräsentierende Auswahl der Beiträge wird im Folgenden in aller Kürze resümiert:

Detlef Kremer (Münster) stellte Konzepte der Verschaltung des Heterogenen als Element einer universellen Ästhetik zur Disposition, indem er am Beispiel idealistischer und romantischer Kunsttheorien das Paradoxon als Kerngedanken einer genuin modernen Kunst hervorhob. – Ein gleichwohl der Heterogenität verpflichtetes, aber dezidiert von einer Autonomieästhetik abgesetztes Konzept universeller Verfahren präsentierte Martin Jörg Schäfer (Erfurt) am Beispiel der Collage. Der Aspekt der ›Lesbarkeit‹ im Sinne eines semiotischen Erkennens von Material und Textur als Zeichen wird hier als Element einer universellen Ästhetik greifbar. – Wolf Gerhard Schmidt (Eichstätt-Ingolstadt) betonte in seinem Vortrag zu Modellen intermedialer Ästhetik im europäischen Nachkriegstheater die Grenzen eines generalisierenden Zugriffs auf die Vielfalt intermedialer Verfahren. Bei Untersuchungen komplexer Intermedialitätsdiskurse gelte es immer zu berücksichtigen, dass unterschiedliche Kunstgattungen und Medien über verschiedene Verfahren der Semantisierung verfügen. – Angelika Hoffmann-Maxis (Leipzig) untersuchte mithilfe eines dynamisch-prozessualen Textbegriff ausgehend von den Text-Foto-Relationen in Georges Rodenbachs *Bruges-la-morte* die textimmanenten Anschlussstellen und Transgressionslogiken für die Transformationen des Romans in das Medium des Theaters und der Oper. – In ihrem Ansatz, Mode als semiosischen und semiotischen Prozess zu erfassen, verwies Gertrud Lehnert (Potsdam) auf die aus der Verschaltung von Publikumskonsens und Individualität generierte Ambivalenz des Modischen. Die Bedeutungszuweisung durch einen selbstevidenten Modejargon halte die Mode als Zeichen im Spannungsfeld zwischen der »Kommunikation mit dem Außen« und »narzisstischer Selbstbespiegelung«, so dass Mode als Kategorie einer universalen Ästhetik über den Bedarf der permanenten Aktualisierung als *kulturelle Performance* greifbar wird. – In ihrem Vortrag zu einer ›Ästhetik der Abwesenheit‹ beschäftigte sich Carolin Bohn (Berlin) mit der Denkfigur der ›Lücke‹ als ästhetische Universale in der Kunst des 20. Jh.s und untersuchte mediale Verschiedenheiten in der

Funktionalisierung von Leerstellen im Zeichen der ästhetischen Markierung des Nicht-beschreibbaren. – Auch Christiane Gresser (Bremen) griff mit der Spannung zwischen Trauma als Unsagbarem und Kunst als dessen Artikulation den Aspekt des Widersprüchlichen als Motor moderner Kunstformen auf. Am Beispiel Brechtscher Comics und Herta Müllers Gedicht-Collagen verwies sie auf das selbstreferenzielle Spiel mit logischen Brüchen und die Anleitung zur eigenen Lesbarkeit als herausragende Eigenschaft hybrider Kunstformen. – Im Kontext der Comicforschung entwickelte Stephan Packard (München) eine semiotisch fundierte Definition intermedialer Einheiten, die der transmedialen Wiedererkennbarkeit und Übersetzbarkeit von Cartoons in medial verschieden bestimmte Kunstformen Rechnung trägt. – Ebenfalls am Gegenstand des Comics verhandelte Monika Schmitz-Emans (Bochum) eine häufig über den Konflikt mit der Erzähllogik organisierte Selbstreferenzialität des Kunstwerks als Kategorie einer universalen Ästhetik. Metaleptische Verfahren erweisen sich hier ebenso als transmediale Phänomene, wie narrative Schleifen, Zitationsfiguren und Ausstellen von Stil und Materialität qua Variation desselben Motivs. – Sonja Klimek (Neuchâtel) untersuchte die Metalepse als transmediale und transdisziplinäre Kategorie und nahm Hilary Putnams Gehirn-im-Tank-Szenario als Ausgangspunkt für ihre Überlegungen zu einem universellen Begriff von Metalepse, als dessen Kern sich das Überschreiten eben jener Grenze ansetzen ließe, die dem Putnamschen Gehirn im Tank sowohl seine Skepsis als auch deren sprachlogische Überwindung aufnötigt. – Keyvan Sarkhosh (Münster) entwickelte anhand rezenter Beispiele aus Film und Literatur einen semiotisch sensiblen Kriterienkatalog, über den ›Trash‹ als ästhetische Kategorie der Postmoderne jenseits des bloßen Geschmacksurteils analytisch fruchtbar gemacht werden kann. – Christan Moser (Amsterdam) thematisierte das komplexe Verhältnis von Text, Malerei und Fotografie im literarischen Œuvre von W.G. Sebald und beschrieb dessen intermediale Montageverfahren zur Sichtbarmachung menschlichen Leidens und verdrängter Geschichte im Paradigma der Rembrandtschen Anatomie. – Am Beispiel von Joseph Conrads *Heart of Darkness* und Francis Ford Coppolas *Apocalypse Now* wies Sandra Poppe (Mainz) auf den Status von ›Visualität‹ als medienübergreifendes Phänomen hin und diskutierte es als mögliche Kategorie einer universalen Ästhetik innerhalb einer ›Medienkomparatistik‹ mit literaturwissenschaftliche Schwerpunkt. – Moritz Baßler und Robert Matthias Erdbeer (Münster) stellten in ihrem Vortrag zur Ästhetik des Computerspiels Elemente des neuen ›ludischen Dispositivs‹ aus diskursanalytischer Sicht zur Diskussion und eröffneten anhand narratologischer Überlegungen zum analogen und digitalen Rollenspiel eine kritische Perspektive auf gängige Annahmen insbesondere der genetischen Erzähltheorie. – Auch Hans-Joachim Backe (Bochum) widmete sich der Ästhetik des Computerspiels, betonte jedoch vor allem den radikalen Unterschied zu den konventionellen repräsentativen Kunstformen. Als Gegenstand der Komparatistik sei die Beschäftigung zwar in kontrastiver Hinsicht lohnenswert, allerdings müsse überlegt werden, ob die neuen ludischen Formate nicht in einer noch zu begründenden Wissenschaft der ›Entertainology‹ besser aufgehoben wären als im Gegenstandsbereich der Komparatistik. – Erika Greber (Erlangen) untersuchte an Raymond Federmans Roman *Double or Nothing* postmoderne Textstrategien der Metafiktion, der konkreten Poesie und der visuellen Poetik und zeigte, wie vor allem typografisch-visuelle Verfahren des *displacement* zur Verarbeitung traumatischer Erfahrungen eine performative Gewalt auf den Leser ausüben. – Jörn Glasenapp (Köln) verhandelte am Beispiel des fotografischen Œuvres Arthur ›Weegee‹ Felligs das dynamische Wech-

senspiel des Bildes als »notorisch Vieldeutigem« mit additiven Begleittexten. – Rüdiger Zymner (Wuppertal) präsentierte vor dem Hintergrund der Geschichts- und Kulturrelativität von Ästhetik als Zeichensystem den Versuch naturalistischer Begründungen einer universalen Ästhetik und erörterte den Weg vom evolutionären Determinismus hin zu Fragen der Funktionen von Kunst. – Carolin Fischer (Potsdam) beleuchtete die Polyvalenz des Stimmungs-Begriffs im Deutschen vor dem Hintergrund seiner Entwicklung bei Kant, Schiller und Wilhelm v. Humboldt und schlug vor, ihn als universelle Ästhetische Kategorie zu rehabilitieren. – Timo Günther (Berlin) verortete einen universalästhetischen Aspekt von Kunst und Literatur im wechselseitigen Anteil von Faktizität und Fiktionalität und thematisierte unter Rückgriff auf Ricœur das reziproke Verhältnis von faktuellem Bericht und Ästhetisierung am Beispiel von Jonathan Littells *Die Wohlgesinnten*. – Einer analogen Problematik widmete sich Maria Oikonomou (München), indem sie anhand von Victor Bérards und Frédéric Boissonas' *Album Odysseen* zeigte, wie sich die Opazität der den Fotos Boissonas' eingeschriebenen Eigenästhetik dem dokumentarisch-faktischen Anspruch Bérards entgegenläuft. -- Die einzelnen Beiträge der 14. DGAVL-Tagung werden in Kürze in einem umfassenden Tagungsband veröffentlicht.

Rainer Karczewski, Stefan Tetzlaff

Die Räume der Mode

Internationale Tagung der Universität Potsdam
Kulturforum Berlin, 5. bis 7. Mai 2010

Die von Gertrud Lehnert (Potsdam) im Berliner Kulturforum ausgerichtete Tagung *Die Räume der Mode* (5.–7. Mai 2010) betrachtete aus kulturwissenschaftlicher und praktischer Perspektive das Wechselverhältnis von Mode und Raum. Dabei wurde der Frage nachgegangen, welche Räume die Mode braucht, nutzt, beeinflusst, zur Erscheinung bringt und schafft. Der Mode-Raum wurde folglich nicht nur im Sinne des absolutistischen Raumbegriffs als ein Behälter betrachtet, in welchem sich Modekleidung präsentiert oder zur Aufführung gebracht wird, vielmehr wurde fokussiert, inwiefern Modekleidung selbst auf verschiedene Weisen raumkonstituierend sein kann. Zudem stand immer wieder das Verhältnis von realen und virtuellen Räumen der Mode im Vordergrund.

Die Tagung wurde thematisch in fünf verschiedene Bereiche eingeteilt: 1. Räume der Aufführung, 2. Räume des Konsums, 3. Mediale Räume, 4. Mode im Museum und 5. Mode als Raum. Mit dieser Einteilung wurde es möglich, nicht nur Modeexperten sondern auch Referenten aus modeentfernteren Disziplinen (z.B. Architektur, Literaturwissenschaft) Raum für die Darstellung ihrer Perspektiven zu geben.

Die Tagung regte gezielt den Austausch von Modewissenschaftler und Praktiker an, um theoretische Ansätze und praktische Erfahrungen in einen Dialog zu setzen, ohne den eine ernsthafte Beschäftigung mit Mode nur schwer möglich ist. Neben den siebzehn Vorträgen trugen eine Podiumsdiskussion mit acht Modepraktikern, eine Modenschau von Studierenden der AMD Hamburg/Berlin und ein vielfältiges Rahmenprogramm zu dieser Interaktion bei. Die Tagung erfolgte in Kooperation mit den Staatli-